



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud

Auch das noch! Zweitletzter Sonntag, 14. November 2021 Brot für Alle- Gottesdienst zur Corona-Krise im Weltsüden

Die Gabe der Witwe (Mk 12,38b - 44)

Und Jesus lehrte sie und sprach: Hütet euch vor den Schriftgelehrten, denen es gefällt, in langen Gewändern einherzugehen und auf den Marktplätzen gegrüsst zu werden und in den Synagogen den Ehrensitz und bei den Gastmählern die Ehrenplätze einzunehmen, die die Häuser der Witwen leer fressen und zum Schein lange Gebete verrichten - sie werden ein umso härteres Urteil empfangen.

Und er setzte sich der Schatzkammer gegenüber und sah zu, wie die Leute Geld in den Opferstock warfen. Und viele Reiche warfen viel ein. Da kam eine arme Witwe und warf zwei kleine Kupfermünzen ein, zusammen so viel wie ein Groschen. Und er rief seine Jünger herbei und sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr eingeworfen als alle, die etwas in den Opferstock eingeworfen haben. Denn alle haben aus ihrem Überfluss etwas eingeworfen, sie aber hat aus ihrem Mangel alles hergegeben, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt (griech: bios).

Liebe Gemeinde

Sicher haben Sie das auch schon erlebt: es gibt Tage, da läuft einfach alles schief, da hat man eine richtige Pechsträhne, ein Unglück folgt auf das andere – und irgendwann stehen wir einfach nur noch da und stöhnen: das auch noch! Man nennt das Murphys Law: wenn es einmal schief läuft, dann gleich richtig.

Sie alle könnten Beispiele davon erzählen – wir kennen das. Ich will Ihnen jetzt einmal ein Beispiel von mir erzählen – es kommt also auch im Leben eines Pfarrers vor – wer hätte das gedacht! Und zwar ausgerechnet am Sonntag, dem Tag der Ruhe und Entspannung - denkste!

Das fängt dann schon in der Nacht an – ich habe Albträume – typische Pfarrer-Albträume: Ich stehe auf der Kanzel – irgendwie gehetzt, nicht ganz bei der Sache. Und plötzlich merke ich: ich habe meine Notizen vergessen – und nicht nur das – ich habe auch das Thema vergessen – ich weiss gar nicht, was ich jetzt sagen soll. Und so stehe ich hier oben auf der Kanzel – und Sie schauen mich an. Pfarrer-Träume!

Aber zum Glück erwache ich dann – aber die Pechsträhne geht gleich weiter. Beim Rasieren zerschneide ich mir das Gesicht – die Leute werden denken! Beim Morgenessen bin ich abgelenkt – die Milch auf dem Kochherd läuft über. Nachdem alles weggeputzt ist, mache ich mich auf den Weg in die Kirche – unterwegs merke ich, dass ich den Schlüssel vergessen habe – schimpfend kehre ich heim. Endlich in der Kirche angekommen, will ich die Predigt ausdrucken – natürlich will der Kopierer aber nicht. Es klappt dann doch irgendwie – aber die Zeit ist jetzt schon knapp. Ich werfe mich in den Talar an und renne die Treppe hoch – ich merke, dass da irgendetwas reisst. Ein Gemeindemitglied läuft mir über den Weg – wie heisst der schon wieder? Ich probiere es mit Müller – ganz offensichtlich war das falsch. Die Orgel spielt schon – warum hat der Kerl nicht auf mich gewartet? Ich hechte nach vorne zum Abendmahlstisch – unterwegs verheddere ich mich im Kabel des Headsets. Ich drehe mich um – schaue die Gemeinde an – Halleluja!

So das Beispiel aus dem Leben eines armen Dorfpfarrers. Das war jetzt etwas zugespitzt und ironisch gemeint (ich hoffe, Sie haben das bemerkt). Aber eben: Manchmal bleibt einem das Lachen im Hals stecken. Manchmal schlägt Murphys Law mit brutaler Härte zu. Eine Hiobs-Botschaft nach der anderen. Und am Ende steht man da – auch das noch!

(...)

Liebe Gemeinde

In der Lesung haben wir die Geschichte von der Gabe der Witwe gehört. Und da geht es genau darum – um Murphys Law – es geht um einen Menschen, der ein Unglück nach dem anderen erlebt. Das ist so, weil es in dieser Geschichte um eine Witwe geht. Und ich muss da jetzt ein wenig ausholen, den historischen Background ausleuchten, um das zu erklären:

Eine Witwe zu sein ist ein trauriges Schicksal. In meiner Arbeit als Pfarrer höre ich immer wieder davon. Die Einsamkeit kann da fest an einem nagen, der leere Stuhl am Tisch macht zu schaffen. Auch in der Antike war das so – aber Witwe-Sein war damals nicht allein traurig – es war existenz-bedrohend.

Antike Gesellschaften sind patriarchale Gesellschaften – im Zentrum steht der Vater – er ist der Beschützer seines Hauses. Wenn dieser Vater stirbt – dann fängt alles an zu wackeln. Die ganze Ökonomie – der soziale Status – oft auch der familiäre Zusammenhalt. Gerade die Witwen bekommen das dann zu spüren: Sie sind ja angeheirat – gar nicht eine von uns. Und so kam es nicht selten vor, dass die Witwe auf der Strasse landete – und dort lebt es sich sehr gefährlich: Da gibt es nichts zu essen – dafür viele anzügliche Blicke, die Ungutes verheissen – Witwen galten als Freiwild. Kurzum: Bei Witwen trifft Murphys Gesetz voll zu. Alles, was schief laufen kann, läuft schief – ein Schicksalsschlag nach dem anderen - auch das noch.

In der Bibel geniessen Witwen darum einen besonderen Schutz: Witwen, Arme, Fremde – das sind die Schutzbefohlenen Gottes. In der Tora diktiert er seinem Volk Israel Gesetze, die diese Risiko-Gruppe schützen sollen. Ich nenne ein Beispiel – weil es so eindrücklich und in der Antike absolut einzigartig ist: Es ist die sogenannte Levirats-Ehe, die Schwager-Ehe.

Wenn eine Frau ihren Mann verliert, dann ist der Bruder des Mannes – also der Schwager - verpflichtet, die Witwe zu heiraten. Das tönt in unseren Augen jetzt etwas komisch – stellen Sie sich vor, wenn Sie da jetzt heiraten würden/müssten. Aber in der Antike war das ein enormer sozialpolitischer Fortschritt – es schützte Witwen vor der Verelendung. Lesen Sie einmal das Buch Ruth, da wird eine wunderschöne und auch etwas erotische Geschichte von dieser Einrichtung erzählt.

Ein kleines, aber schönes Detail: Der Bruder des verstorbenen Mannes, der seine Witwe heiraten musste, der hatte einen Namen – und dieser Name heisst «Löser» (von hebr. «gaal» = «lösen/befreien»). Und die Pointe: das Wort «Erlöser» (hebr. «goel») kommt ursprünglich von diesem Löser, das ist seine wortgeschichtliche Wurzel.

Der Erlöser ist derjenige, der die Witwe von der Strasse holt und in sein schützendes Haus führt. Wenn wir von Jesus Christus sagen: er ist unser Erlöser – dann meinen wir damit: Wenn wir auf der Strasse laden, wenn da nur noch Chaos ist, dann nimmt uns in sein Haus und gibt uns Schutz.

(...)

Ja, und so hören wir jetzt eine Geschichte von diesem Löser/ Erlöser Jesus Christus und von einer Witwe – die beiden passen wahrlich gut zueinander! Die Geschichte spielt in Jerusalem – im Tempel – es ist ein grosses Pilgerfest – viele Leute sind nach Jerusalem geströmt. So auch Jesus, seine Jüngerinnen und Jüngern – und eben auch eine namenlose Witwe – was will die hier?

Und wir sind im Vorhof des Tempels – hier dürfen sich auch Frauen aufhalten. Und da steht ein Opferstock (auf Opferstock vor Abendmahlstisch zeigen). Man kann im Tempel ein Tier opfern – aber man kann auch einen Batzen opfern – das ist bequemer – vor allem für auswärtiger Pilger und Pilgerinnen.

Und auf diesem Opferstock steuern jetzt viele Leute zu (selber vormachen!). So wie in einem afrikanischen Gottesdienst – ich habe das ein paar Mal erlebt – das ist extrem eindrücklich. Bei der Kollekte – sie findet mitten im Gottesdienst statt - stehen die Leute auf – und bei lauter Musik tanzen sie zum Opferstock – es ist wie bei einer Party. Und sie tänzeln ein paar Mal um diesen herum – und dann legen sie mit geschlossener Hand einen Batzen in den Kasten.

Ich habe das in Tansania so erlebt – und das war auch darum eindrücklich, weil ich musste: diese Leute haben selber fast nichts, aus dem Nichts heraus schaffen sie es trotzdem, etwas zu geben. Und sie haben es getan mit so viel Stolz, Würde, Anmut und Grosszügigkeit – es war ganz unglaublich!

(...)

Ja, und so ist es jetzt auch bei diesem Opferstock in Jerusalem. Vielleicht unter Psalmengesang tänzeln die Leute um ihn herum. Und da ist auch Jesus und seine Schar – der sitzt am Rand einfach da – und schaut dem Treiben zu.

Man darf sich das vielleicht ein wenig vorstellen wie eine Piazza irgendwo in Italien. Menschen bummeln auf dem Platz – und auf der Seite sitzen Menschen und beobachten sie neugierig.

Passeggiata nennt man das – und das macht jetzt auch Jesus. Sehr wahrscheinlich ohne Sonnenbrille und ohne Espresso in der Hand. Aber er sitzt da und schaut aufmerksam zu, was die Leute so machen. Ein Menschenbeobachter, einer, der Menschen gern hat.

Und da sieht er folgende Szene: Beautiful people, schöne Menschen in schönen Gewändern, tänzeln um den Opferstock – sie legen etwas rein - für einen kurzen Moment sieht man Gold blicken – geschickt gemacht! Alle sehen es, und die edlen Spender sehen, dass es gesehen wurde – und in ihren Augen leuchtet gönnerhafte Freude: «das war doch nichts!».

Und schau, jetzt kommt da auch die Witwe – die schaut schon etwas schäbig aus – und auch die tänzelt zum Opferstock – mit einem schönen Hüftschwung – das lässt sie sich nicht nehmen – sie viel Würde und Selbstachtung muss sein!

Und schau, jetzt ist sie beim Opferstock – vielleicht ist ihr der Batzen aus der Hand gefallen – ganz kurz ist er jedenfalls zu sehen – es ist nicht glänzendes Gold – es ist mattes Kupfer. Schnell wirft sie es in den Kasten.

(...)

Und jetzt müssen wir uns vorstellen, dass diese Szene einfriert – wie bei einem Spielfilm – zum Beispiel Matrix – oder wie beim Spiel «eins – zwei – drei – Rotlicht» -

Die Leute sind erstarrt – nur Jesus und seine Jünger bewegen sich. Und Jesus steht auf – er geht zu der erstarrten Szenerie. Er geht zu den beautiful people – schaut sie an – da ist keine Verachtung in seinen Augen – eher so, wie ein Vater oder eine Mutter ihre Kinder anschaut, wenn die wieder einmal übertrieben haben: «Ach Kinder!»

Und jetzt geht er zur Witwe – die sich gerade vom Opferstock abwendet – und ihr Löser – ihr Erlöser steht jetzt neben ihr – und er streicht ihr über den Rücken –

und zu seinen Jüngern gewandt sagt er: «Schaut euch die arme Witwe an – sie hat mehr gegeben als alle anderen. Die anderen haben aus ihrem Überfluss geben – sie hat aus ihrem Elend gegeben – alles, was sie hatte – ihr ganzes Leben.»

Als Hörerinnen und Hörer der Geschichte sind wir Teil der Szenerie. Auch wir sitzen etwas am Rand – und schauen, was da passiert. Ohne Sonnenbrille, ohne Espresso – aber vielleicht mit offenen Ohren und offenem Herz. Was ist denn da passiert?

(...)

Liebe Gemeinde

Wir haben unsere Predigt angefangen mit einem schwarzen Tag im Leben eines Pfarrers. Das war noch recht lustig und unterhaltsam. Aber eben: nicht immer ist das so. Manchmal, da kann es einem wirklich dreckig gehen – man steht dann wie erschlagen da und stöhnt «auch das noch»!

So wie die Witwe in unserer Geschichte. Und diese Geschichte lehrt uns: Auch dann, wenn wir Menschen alles verlieren, bewahren wir doch etwas:

Das ist unsere Würde, unsere Anmut, ja sogar unsere Grosszügigkeit

und es lohnt sich, darum zu kämpfen, gerade dann.

Und wenn es uns gut geht – wenn wir eher so sind wie die Beautiful people - dann lohnt es sich, anderen Menschen in diesem Kampf zu unterstützen und ihnen zu helfen – dass sie nicht auch noch ihre Würde und ihren Stolz verlieren.

Und genau das haben wir heute vor – an unserem Gottesdienst «Brot für alle».

(...)

Wir dürfen das tun im Vertrauen und im Glauben, dass das jemand neben uns steht – und freundlich auf uns schaut – ohne Sonnenbrille – ohne Espresso – sondern von Angesicht zu Angesicht.

Es ist dein Löser – dein Erlöser. Wenn alles zusammenbricht – dann ist er da – er schützt dich und deine Seele – er befreit dich aus dem Elend - und führt dich nach Hause.

Amen.